

Erfahrungsbericht - USA

Chapman University, Orange, Kalifornien

WiSe 2024/25



Persönliche Angaben

Ich studiere im Master Lehramt an Gymnasien mit den Fächern Englisch und Philosophie, daher war mein Auslandssemester ein Pflichtaufenthalt in einem Land mit Englisch als Amtssprache. Die USA war für mich bisher nur aus Filmen und Serien bekannt, deswegen war ich besonders gespannt darauf, das Land zum ersten Mal mit eigenen Augen zu sehen. Ich glaube meine Wahl der Uni war vor allem vom Staat abhängig, dass es nicht mitten im Nirgends ist, und dass ich meine Kurse an der LUH anrechnen lassen kann. Bedacht habe ich bei meiner Auswahl der Unis tatsächlich auch, ob der Staat eher demokratisch ist oder nicht, da während meines Aufenthalts die Präsidentschaftswahl stattgefunden hat. Im Nachhinein bin ich auch sehr froh darüber, dass ich während dieser Zeit in Kalifornien war.

Finanzierung

Ein Auslandsaufenthalt ist definitiv nicht günstig und man neigt auch eher dazu mehr auszugeben als in Deutschland. Mein Aufenthalt erfolgte über das Austauschprogramm ISEP, welches die Kosten für Studiengebühren, Unterkunft, Krankenversicherung, Vollverpflegung in der Dining Hall etc. auf ca. 5.000 € beschränkt hatte. Zusätzlich kommen dann natürlich noch die Kosten für die Flüge (bei mir ca. 800 €), für das Visum (ca. 400 €), Freizeitaktivitäten, Sprachtest etc. Ich hatte mich für zwei Stipendien beworben, allerdings leider kein Glück gehabt. Nach vielem Recherchieren und Kopfschmerzen habe ich dann noch den Bildungskredit bei der KfW beantragt. Ich würde definitiv dazu raten viel zu sparen und sich frühzeitig um Stipendien oder andere Möglichkeiten zu kümmern.

Sprache

Als Englischstudentin, die viel auf Englisch liest und fast alle Serien und Filme auf Englisch schaut, hatte ich mir keine Sorgen darüber gemacht, ob ich in der Uni in den USA klarkomme. Tatsächlich spreche ich aber trotzdem relativ wenig Englisch an der LUH, und das habe ich definitiv während meines Aufenthalts geübt und verbessert. Ich habe aber auch Austauschstudis kennengelernt, die nicht so gut Englisch gesprochen haben und dennoch ganz gut klarkamen. Für die Bewerbung selbst benötigt man außerdem einen TOEFL-Test (mind. 80 Punkte) o.Ä.

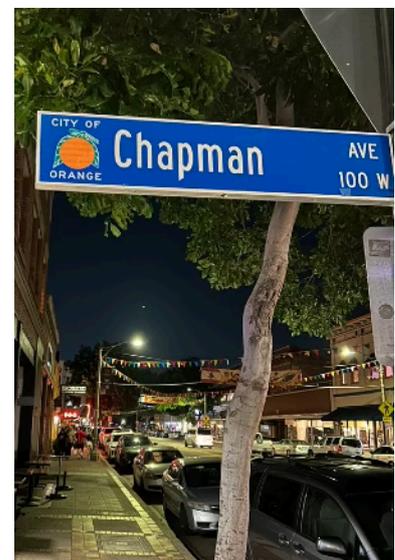
Visum

Die Beantragung des J-1 Visums ist definitiv nervig und zeitintensiv, aber letztlich muss man sich da nicht so viele Sorgen machen, wie man vielleicht vermuten mag, wenn man sich einfach früh darum kümmert. Das Hochschulbüro für Internationales kann einem auch bei allen Fragen helfen. Für das Interview bin ich nach Berlin zum US Konsulat gefahren. In das Gebäude selbst darf man weder elektronische Geräte, noch Taschen o.Ä. mitnehmen und es gibt keine Schließfächer! Es gibt für 5 € die Möglichkeit beim Kiosk in der U-Bahnstation Oskar-Helene-Heim die Wertsachen und Taschen einschließen zu lassen. Nachdem man durch die Sicherheitschecks durch ist, wartet man ein bisschen hier und da, aber beim Interview fragen sie nur 1-2 allgemeine Fragen, man gibt den Pass mit einem Passfoto (im Sonderformat) ab und schon ist das DS2019 Formular abgestempelt. Ich war glaube ich nach 30 min schon wieder draußen.

Das Land

Ich war in Orange (das einige vielleicht aus O.C. California kennen) bei Los Angeles, Kalifornien. Und ja, im Sunshine State scheint gefühlt wirklich jeden Tag die Sonne. Ich hatte in meinen vier Monaten Aufenthalt glaube ich nur drei Regentage? Gleichzeitig muss man auch sagen, dass ich dadurch einige Brände in der Ferne im August/September wahrnehmen konnte und es wirklich surreal ist. Die ganz großen Brände im Januar bei Los Angeles habe ich gerade so nicht mehr miterlebt.

Für Unternehmungen gibt es zwar wenige Buslinien, aber sonst ist der ÖPNV hier kaum vorhanden und man ist abhängig von Uber/Lyft oder Freunden mit Autos. Immerhin gibt es eine MetroLink Zugverbindung nach Los Angeles (ca. 45 min) und sogar nahe San Diego. LA hat auch ein kleines öffentliches Verkehrsnetz, das ungefähr nur so groß ist wie in Hannover, aber hey! Man sieht allerdings auch, dass quasi nur ärmere und sozialschwächere Menschen mit den Öffis fahren. LA selbst ist eine riesige Stadt, zu der man sich selbst eine Meinung bilden muss. Ich würde sagen alles um Santa Monica war ganz schön und paar New Girl (oder andere Serien-) Drehorte abzuklappern war auch



Abends beim Circle

ganz cool. Empfehlen kann ich noch das Griffith-Observatorium, The Last Bookstore und The Academy Museum of Motion Pictures.

Ansonsten bietet es sich sehr an hier zum Strand, zum Outlet, zu einem Pumpkin Patch (im Herbst), zu den Warner Bros. Studios oder nach Disneyland zu fahren. Fußläufig ist auch The Circle zu erreichen (basically einfach ein Kreisverkehr, aber der ist schon eine Seltenheit hier). Dort gibt es viele Cafés, Restaurants, Thrift Stores und Bars. Wenn man etwas Zeit zum Reisen hat, muss man sich definitiv die Nationalparks ansehen! Die Landschaft Kaliforniens ist wirklich traumhaft und die Lage bietet sich unglaublich gut für einen Roadtrip an (auch außerhalb Kaliforniens, z.B. nach Las Vegas oder zum Grand Canyon).



Ausblick auf LA vom Griffith-Observatorium



Wandern im Grand Canyon



Sonnenuntergang im Yosemite Nationalpark

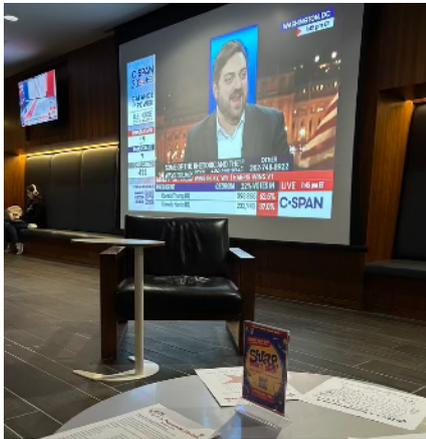
Die Uni & das Leben auf dem Campus

Die Chapman University hat etwa 10.000 Studierende und ist eine renommierte Privat-Uni. Das merkt man vor allem daran, dass die meisten Studierenden hier eher aus privilegierten Familien stammen. Der Campus ist tendenziell kleiner, aber wirklich richtig schön. Man konnte von den Dorms aus alle Lehrgebäude, die Dining Hall, das kostenlose Gym, den Pool etc. fußläufig (5 - max. 20 min) erreichen. Die Chapman ist vor allem für ihr Dodge College bekannt. Dort studieren alle, die irgendwas mit Film, Tanz oder Theater machen. Zu den kostenlosen Masterclasses wurden während meines Aufenthalts bspw. Daniel Craig und Selena Gomez zu einer Art Interview eingeladen, bei denen die Sitze im Saal nach dem Prinzip „First Come - First Serve“ vergeben wurden.



Eingangsbereich des Dodge College

Allgemein veranstaltet die Uni super viele kostenfreie Fairs auf dem Attallah Piazza (das Zentrum des Campus) und Events (Campingtrips, Besuche diverser Sportgames, Museumsbesuche, internationale Feste etc.), für die man sich online anmelden konnte oder einfach hingegangen ist. Die Chance über den Campus zu laufen und irgendetwas



Election Day im Argyros Forum

kostenlos mitnehmen zu können, war dementsprechend auch hoch. Am Campus gab es noch das Argyros Forum (AF), in dem man zusammenkommen konnte, egal, ob zum Lernen, Essen, Spiele spielen oder gemeinsamen TV schauen. Hier wurden gelegentlich NFL und College-Games übertragen, und im November die Vorgespräche und Interviews zur Präsidentschaftswahl. Außerdem gibt es diverse Sportarten, bei denen man kostenlose Tickets als Studi erhält. Die Chapman ist ein D3-College und daher nicht mega bekannt für den Sportbereich, aber es ist trotzdem sehr cool sich die Spiele anzusehen. Ich war mehrmals beim Football, Volleyball und Basketball zuschauen.

Bei Fragen zu den Kursen, Dorms oder der Umgebung konnte man außerdem immer dem International Office schreiben, die alle auch sehr nett und hilfsbereit waren!



Attallah Piazza & die Bibliothek



Football Game der Panthers auf dem Wilson Field

Kurse:

Die Kurse selbst sind eigentlich wie früher in der Schule. Kleinere Klassen, wöchentliche Hausaufgaben und Abgaben, Anwesenheitskontrollen, gelegentliche Tests etc. Der Zeitaufwand ist dementsprechend höher, jedoch sind die Aufgaben auch nicht besonders schwer. Während der Midterms und Finals war es definitiv nochmal stressiger, aber auch hier ist es abhängig davon, welche Kurse man gewählt hat. Die moderne Bib war auf jeden Fall mein bester Freund in den Phasen. Was ich sehr gut fand, ist dass die Note des Kurses nicht lediglich von einer Klausur am Ende des Semesters abhängig ist, sondern

viele Noten, u.a. auch die Mitarbeit, mit einfließen. Eine gute Note hier zu kriegen, ist daher schon einfacher als in Deutschland.

Ich konnte bereits vor allen anderen Studis meine Kurse wählen und bin dadurch garantiert in diese reingekommen. An der Chapman konnte ich nur Undergraduate-Kurse, also Bachelor-Kurse, wählen, allerdings konnte ich die fortgeschrittenen Kurse dennoch im Master anrechnen lassen (wurde zumindest vorher so abgesprochen, die Anrechnung ist noch im Prozess). Fortgeschrittene Kurse beginnen meist mit 3, 4 oder 5. Um das Visum zu behalten, muss man im Schnitt vier Kurse machen. Da ich tatsächlich nur noch zwei Kurse anrechnen lassen musste, konnte ich die anderen zwei Kurse beliebig wählen. (Ich habe mir sagen lassen, dass die Dodge College Kurse sehr cool sein sollen, allerdings kosten die nochmal jeweils 300 \$ extra).

Dorms:

Wie alle Internationals kommt man in den Davis Dorms am Campus unter. Man erhält zu zweit eine (nicht besonders moderne) Wohnung mit geteiltem Schlafzimmer, ein Wohnzimmer mit Küche und ein Bad. Tatsächlich ist das schon ziemlicher Luxus, da die meisten Freshmen sich z.B. ein einzelnes Zimmer mit Bad zu dritt teilen mussten ohne Wohnzimmer oder Küche. Den Gedanken, sich ein Schlafzimmer zu teilen, fand ich anfangs schon sehr komisch, aber eigentlich war es wirklich überhaupt kein Problem. Ich habe mich gut mit meiner Mitbewohnerin verstanden und hatte vermutlich auch Glück, dass sie super leise und unser Ordentlichkeitslevel ähnlich war. Da gab es bei anderen doch auch mal Probleme. Die Küche war leider nicht ausgestattet, weswegen man sich Kochutensilien kaufen musste, wenn man kochen wollte. An sich ist das als ISEP-Studierende nicht notwendig gewesen, aber trotz des vielen Angebots in der Dining Hall, haben sich die Gerichte irgendwann doch alle wiederholt und ragten aus dem Halse raus. Allgemein musste man sich alles neu kaufen, also auch Bettzeug und Putzkram, aber in der Orientation Week gab es dafür einen gemeinsamen Ausflug zu Target.



Davis Dorms mit Community Garden

Die Kultur

So ähnlich, wie man die USA aus Filmen und Serien kennt, ist es in vielen Punkten auch in real. Gerade zur Orientation Week waren alle voller Energie, und alles und alle waren laut. Ich glaube, was mir bei den Menschen am meisten im Kopf geblieben ist, dass man super schnell und leicht in Gespräche mit den verschiedensten Amerikaner:innen gekommen ist. Selbst beim Einkaufen (wobei ich da manchmal auch etwas überrumpelt war). Sie sind immer richtig freundlich und offen für Smalltalk. Während der O-Woche für die Freshmen hat man 7284 mal Namen auf Instagram ausgetauscht. Jedoch hatten sie fast alle auch die Gemeinsamkeit, dass man danach nie wieder etwas zusammen unternommen hat, was ich sehr schade fand. Die Kontakte waren oft eher oberflächlich, weswegen ich hauptsächlich etwas mit den anderen Austauschstudis unternommen und meine Freunde in Deutschland z.T. echt vermisst habe. In einem Kurs haben wir sogar darüber gesprochen, und das Ergebnis war, dass es einfach die Art der Kalifornier:innen (in der LA-Gegend?) ist. Nichtsdestotrotz habe ich sehr gute Freundinnen gewonnen und mich u.a. auch mit einer Deutsch-Amerikanerin angefreundet, die mich bereits in der zweiten Vorlesungswoche zum Thanksgiving bei ihrer Familie in Las Vegas eingeladen hat.

Ich würde außerdem sagen, dass der Konsum in den Staaten wirklich enorm ist. Eigentlich weiß man das ja auch längst. Es geht darum viel zu kaufen und viel Geld auszugeben, aber es gab z.T. auch echt extrem gute Deals: 2 für 1 Levi's Jeans? 10 Getorades für 10 \$? Wer kann da schon widerstehen? Es ergibt also total Sinn, dass das Konsumverhalten in den USA immer größer wird. Und andererseits ist vieles trotzdem so teuer. Sobald man etwas unternommen hat, wurde ziemlich schnell auch viel Geld ausgegeben (Bsp.: Ein 0,7 l Bier hat im Stadion 20 \$ gekostet).

Back home

Die Erfahrungen während meines Auslandssemesters waren auf jeden Fall sehr einprägsam und spannend. Ich würde nicht sagen, dass es die beste Zeit meines Lebens war. Ganz zu Anfang des Aufenthalts war noch alles super neu und aufregend. Sobald dann die Kurse ihren Lauf nehmen, hat man ganz schnell ganz viel zu tun, worunter auch das Sozialleben und die mentale Gesundheit ziemlich leiden können. Rückblickend war mein Austausch irgendwo ein großes Auf und Ab, aber ich nehme dennoch ganz viel Positives daraus mit. Vor allem in der momentanen Zeit bin ich erstmal auch ganz froh nicht in den USA zu sein :)

Fazit

Das Auslandssemester in den USA war definitiv eine bereichernde Erfahrung, sowohl um die Landschaft zu entdecken, die amerikanische Kultur und die Menschen kennenzulernen, als auch um meine Sprachfähigkeiten zu verbessern. Macht es gerne früher als ich in eurem Studium, aber seid am besten auch schon 21.

weitere Fotos:



Schmid Gate

Die Amerikaner:innen lieben ihre Feiertage

